

Rabenauer Anzeiger

und

Zeitung für Geiselsdorf,

Groß- und Kleinölsa, Obernaundorf, Gainsberg, Gadersdorf, Cosmannsdorf, Lübau, Borlas, Spachtritz etc.

Verlag von H. Weiser in Rabenau. Für die Redaktion verantwortlich (soweit nicht andere Namensnennung erfolgt) A. Weiser, Deuben. Druck (mit Ausnahme der Seite des Ortsanzeigers) von H. Weiser in Deuben. Erscheinen: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Anzeigen für die ersten drei Seiten des Hauptblattes werden bis Sonnabend, Dienstag und Donnerstag Abend, Anzeigen für den Ortsanzeiger bis Montag, Mittwoch und Freitag Mittag für die jeweilig nächste Nummer erbeten.

Nummer 22

Dienstag, den 19. Februar 1895

8. Jahrgang.

„Discussion“.

Heute Dienstag, den 19. Februar, abends punkt 8 Uhr, im kleinen Saale des Gasthofes zum „Sächl. Wolf“: Großer Vortrag des Herrn Schuldirektor Max Witttrich aus Nadeburg über:

„Sibirien, das Land der Verbannung“.

(Fortsetzung seines letzten Vortrages.)

Mitglieder frei. Für Nichtmitglieder Eintrittskarten an der Kasse à 25 J., im Vorverkauf (à 20 J.) bei den Herren Kaufleuten R. Berndt (in beiden Geschäften) und E. Schiel in Deuben und in Niederhäslich bei Herrn Dem.-Aeltesten Schmieder. Der Vortrag eignet sich auch für Damen. Die beim vorigen Vortrage ausgegebenen Karten gelten auch für diesmal.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand.

Beamtenchule Lommahjch,

unter staatlicher Aufsicht, Internat, bereitet junge Leute im Alter von 14—20 Jahren, auch Militäranwärter, für die verschiedenen mittleren Beamtenlaufbahnen (Post, Eisenbahn u. s. w.) und für den Einjährig-freiwilliger-Examen billig und gründlich vor. Erfolge bisher sehr gut. Auskunft kostenfrei durch den Statthalter und den Direktor W. Hohn.

Grund- und Hausbesitzer-Verein zu Deuben

Donnerstag, den 21. Februar d. J. findet in Wagners Gasthof anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Vereins

Concert mit einem Tänzchen

Anfang Abends 7 1/2 Uhr. Eintrittskarten à 80 J wollen unsere Mitglieder für sich und etwaige Gäste bei den Herren E. Schiel und P. Wiegell entnehmen. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Gesamtvorstand.

Aus unserer Gegend.

Ueber die Versammlung des konservativen Vereins im Plauenschen Grunde, die am 15. d. M. im Saale des „Gasthofes zum Steiger“ stattfand, und wovon Herr Buchdruckereibesitzer Böheim aus Dresden einen Vortrag über: „Die Handwerkerfrage und die konservative Partei“ hielt, ist uns folgender Bericht zugegangen: „Herr Baron von Burgl als Vorsitzender des genannten Vereins eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der Ercheinenden. Er sprach seine Freude aus, daß trotz ungünstigen Weg- und Witterungsverhältnissen immer noch eine stattliche Anzahl von Mitgliedern und Freunden der konservativen Partei erschienen sei, erinnerte an den Familienabend im „Sächl. Wolf“ zu Deuben, wo ein geistreicher Redner Dresdens über ein recht ernstes Thema gesprochen habe, und theilte sodann Herrn Böheim das Wort, nachdem er noch eine sinnige Parallele zwischen dem heutigen und dem letzten Vortrage gezogen hatte. Herr Buchdruckereibesitzer Böheim, der erstmalig im Pl. Grunde sprach, schickte seinem Vortrage eine treffliche Illustration der beschämenden Vorgänge auf dem Reichstage, die die deutsche Nation in ihrem Ansehen tief herabsetzten, voraus und wies überzeugend nach, daß der Doktrinarismus der liberalen Parteien einerseits und der Widerstand der Sozialdemokraten gegen jede wohlthätige Reform andererseits an sich den Unruchbarkeit unseres Parlaments die Schuld tragen. Hierauf ging der Redner zu seinem eigentlichen Thema über. Er erörterte zunächst das Bestehen der Verhältnisse herbeigeführt habe, unter denen jetzt das Handwerk in Deutschland steht, vor der bei Erlaß der Gewerbeordnung die konservative Partei bereits eindringlich gewarnt habe, sei zum Fluch für die selbständigen Gewerbebetriebe geworden. Als man schon Anfang der achtziger Jahre die Schäden dieses Gesetzes bemerkte, habe auch die konservative Partei bereits Mittel und Wege gesucht, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Man habe parlamentarische Innungen und den Befähigungsnachweis verlangt. Leider sei zuerst gar nichts, später nur Ungenügendes erreicht worden. Aber das unablässige Bemühen habe doch nach Früchte getragen, und selbst die Reichsregierung, die anfänglich kühl bis ins Herz hinein den konservativen Forderungen gegenüber gestanden habe, fange diesen Forderungen eine wohlwollende Beachtung zu schenken. Was habe aber all ihr Bemühen um das Wohl der Handwerker, Landwirthe und Kaufleute, die alle heute noch mitleidend seien, der konservativen Partei eingetragen? Die liberalen Parteien und vor allen die Sozialdemokraten seien in die Massen hineingeschrien, daß die konservativen mit mittelalterlichen Kunstzwang wieder einführen und damit

unserer ganzen wirtschaftlichen Entwicklung den Strich um den Hals legen wollten. Reaktionäre und Rückwärtler seien die Schmeichelnamen gewesen, womit man sie belegt habe, und ungeheuerlich seien die Beerdigungen, die ihnen von dieser Seite ihr handwerkerfreundliches Eintreten eingetragen habe. Ganz entgegengesetzter Art seien die Beschuldigungen, von der anderen Seite. Die junge Reformpartei habe den Konservativen den Vorwurf gemacht, daß sie für den Mittelstand und für das Kleinhandwerk nichts gethan hätten, und dieser bewußten grundlosen Verdächtigung verdanke sie, die Reformpartei, vorzugsweise ihre Erfolge bei der letzten Reichstagswahl. Unbegrifflich sei es, wie Kaufleute, Landwirthe u. Handwerker dieser jungen Partei die Vertretung ihrer Interessen hätten anvertrauen können. Ehe diese Partei soweit erstärke, daß sie auf dem Reichstage die Majorität erlange, gingen gewiß alle selbständigen Handwerker und Landwirthe zu Grunde, auch wenn der Zerkerungsprozess, wie er sich gegenwärtig vollziehe, nicht eingetreten wäre. Unbekümmert um alle diese Anfeindungen verfolge aber die konservative Partei ihre handwerkerfreundlichen Bahnen weiter, und sie würde nicht eher ruhen und rasten, bis ihre hauptsächlichsten Forderungen erfüllt seien. Diese beständen: 1. in der Einführung geordneter Legitimationspapiere für Arbeiter und Gehilfen, 2. in der Regelung des Lehrlingswesens, 3. in der Beschränkung des Hausierhandels und der Unterkontrollstellung seiner Waaren, 4. in der Beschränkung der Wanderlager und Wanderavtionen, 5. in einer Verschärfung der Konkursordnung, 6. in der Bestrafung des unlauteren Wettbewerbes, 7. in der Regelung des Submissionswesens, der Zuchtanstalt, der Militärwerkstätten und der Waarenhäuser für Offiziere und endlich 8. in der Einschränkung der Konsumvereine. Für die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Forderungen erbrachte der Redner eine Fülle von Beweisen. Er theilte z. B. mit, daß durch den schädlichen Einfluß der Konsumvereine in Dresden allein im Jahre 1894 50 selbständige Existenzen vernichtet worden seien, und wies nach wie ungleich die Anforderungen wären, die gefesselt an den Konsumverein und an den Kaufmann gestellt würden. Hierauf erörterte der Redner den Bauschwund, der nur durch den Ausbau der Innungen zu beseitigen sei, und forderte endlich gebieterisch eine Kreditleichterung für die Handwerker und eine Reorganisation der Börse. Die Reformpartei, führte der Vortragende weiter aus, habe alle diese Forderungen in ihr Programm hinüber genommen und nur noch zwei andere hinzugefügt, nämlich die der Einführung eines Normalarbeitstages und die der staatlichen Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Mit diesen Forderungen könne sich aber die konservative Partei nicht einverstanden erklären, weil deren Verwirklichung aller Voraussicht nach nicht

zum Vortheile des Mittelstandes ausschlagen und neue, ungemessene Belastungen dem schon heute unter den Lasten der sozialpolitischen Gesetze seufzenden Gewerbe auferlegen würde. Hierauf tabelte der Redner scharf das feindselige Vorgehen der Reformpartei gegenüber den Konservativen, ohne die sie auf dem Reichstage nichts ausrichten könnten, und deren Bundesgenossenschaft sie auf alle Fälle suchen müßten. In ihrer Verblendung habe die Reformpartei nur die Geschäfte der Socialdemokratie besorgt. Das allerschlimmste aber sei die Klassenverheerung. Die Verwüstung, die hieraus hervorgehe, spottete jeder Beschreibung und führe zur Anarchie. Es könne nicht oft und eindringlich genug betont werden, daß ein Stand auf den anderen angewiesen sei und daß Gott jeden an seinen Platz gestellt habe mit der Verpflichtung, für des Nächsten und des Vaterlands Wohl zu wirken. Der Redner schloß seinen Vortrag mit dem von glühender Begeisterung für den großen Reichskanzler, den Fürsten Bismarck, getragenen Wunsch, daß Bismarcks Geist, der Deutschland groß und mächtig gemacht habe, wieder die Herzen durchfluten und zu patriotischer Begeisterung ansachen möge. — Hierauf ergriff Herr Amtsgerichtsrath Herrmann das Wort und sprach dem Herrn Vortragenden für seine vorzüglichen Ausführungen den Dank des Vorstandes und der Versammlung aus. Anschließend an diesen Dank besprach derselbe den Aufruf des konservativen Vereins im Plauenschen Grunde zur Herbeiführung einer imposanten Erinnerungsfeier der Ruhmestage von 1870/71 und einer einmüthigen, würdigen Begehung des 80. Geburtstages unsers unvergesslichen großen Kanzlers, des Fürsten Bismarck. Unter einem warmen Apell an die patriotische Gesinnung der Anwesenden bat er, allüberall für diese Festlichkeiten, zu denen bereits die Gemeinde Deuben ihre Delegirten gewählt habe, einzutreten und in den Gemeinden wie in den Vereinen hierfür zu wirken. Mit dem Wunsche, daß der Plauensche Grund die geplanten Festlichkeiten auf das glänzendste zur Ausführung bringen möge, schloß Herr Amtsgerichtsrath Herrmann die Versammlung.“

— In der Nacht zum Sonnabend sind einem Fuhrwerksbesitzer aus Tharand auf der Dresden-Tharander Landstraße die Pferde durchgegangen. Die den Neucoschüler Bahnübergang sperrende Schranke ist dabei derart nach dem Bahnhofs zu verbogen worden, daß die Maschine des wenige Stunden nach dem Vorfalle den Uebergang passirenden Eilgüterzuges gegen die Spitze der Schranke fuhr und sie total zersplitterte. Einzelne Schrankentheile hatten sich mit den Maschinenteilen so zusammenverbunden, daß ihre Entfernung ziemlich schwierig war.

Geflügelzüchterverein Deuben u. Umg.

Freitag, den 22. d. M.:

General-Versammlung im Gasthof zum „Sächl. Wolf“. — Anfang Abends 7 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Fr. Feuerwehr Deuben-Schweinsdorf.

Sonntag, den 24. d. M., nachmittags 2 Uhr findet im Gasthof zum „Sächl. Wolf“, kleiner Saal, unsere

15. General-Versammlung

statt, wozu die geehrten aktiven und passiven Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

Rassenbericht. Rechenschaftsbericht. Neuwahl des Commandos und der Vertrauensmänner. Anträge, die bis zum 19. eingegangen sind. Aufnahme neuer Mitglieder. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Das Commando. Bruno Ehrlich, Hauptmann.

Casino d. Gewerbetreibenden zu Deuben.

Nächstes Vergnügen, verbunden mit Cotillon: Donnerstag, den 21. Februar a. c., im Gasthof z. „Sächlichen Wolf“. — Anfang 7 Uhr. — Es ladet ergebenst ein D. F.

Gesucht Butterpulver

von Rob. Hoppe, Halle a. S., erleichtert das Buttern, vermehrt die Ausbeute. Dose à 25 u. 50 J., empfiehlt Arno Bruchholz, Deuben.

wird per 1. März ein freundliches Dienstmädchen im Alter von 15—16 Jahren. Zu erst. in der Exped. der Deubener Ztg.

Das Elektrizitätswerk im Pl. Grunde.

Am Freitag Abend 7 Uhr fand im kleinen Saale des Sächf. Wolf in Deuben eine Zusammenkunft derjenigen Gemeinderäte statt, deren Gemeinden sich an der Erbauung des geplanten Elektrizitätswerks im Plauenischen Grunde zu beteiligen gedenken. Es war über folgende Punkte zu beraten und Beschluß zu fassen: 1. Festsetzung der Grundsätze über Abgabe von elektrischer Energie zu Privatkonsum. 2. Bestimmung des Preises für Elektrizität zu Privatbeleuchtung a) nach Elektricitätsmeter bezogen, b) bei Bezug ohne Zähler und zwar: aa) für Glühlampen, bb) für Bogenlampen. 3. Festsetzung des Preises für Elektrizität zu Kraftübertragung mittels Privatelectromotoren. 4. Beschlußfassung über die Kosten der Anschlußleitung a) der im Voraus sich Erklärenden, b) der nachträglich Elektrizitätsabgabe Begehrenden. 5. Feststellung der Selbstgebühr und des Verkaufspreises für Elektrizitätszähler. 6. Beschlußfassung über Art der öffentlichen Straßenbeleuchtung (ob Bogen- oder Glühlucht, sowie Entfernung der einzelnen Beleuchtungskörper). 7. Feststellung des Preises und der Zeit der öffentlichen Straßenbeleuchtung. 8. Anträge.

Herr Gemeindevorstand Rudelt eröffnete halb 8 Uhr die Versammlung, indem er mitteilte, daß Herr Professor Rittershaus-Dresden eine Prüfungsarbeit übertragen worden sei. — Die Gemeinde Lößtau zeigt wegen der Straßenbahn für das geplante Unternehmen ein besonderes Interesse; jedoch ist für dieses Projekt noch keine ministerielle Genehmigung eingegangen. Besondere Bedenken scheinen demselben keinesfalls entgegen zu stehen und die Begutachtung des Plans scheint günstig zu sein; doch wurde eine diesbezügliche Auskunft noch nicht gewährt. Die Ansicht des Finanzministeriums ist erst abzuwarten. Die Gesellschaft der roten Pferdebahnlinie habe die Strecke Lößtau-Hofmühle betreiben wollen, jedoch habe sich der Gemeinderat in Lößtau wohlwollend zum Projekt der elektrischen Bahn gestellt. Rauschig hat um Beitritt gebeten, da es jedoch zu klein ist, so steht man vorläufig ab, denselben Bescheid hat die Gemeinde Oberpeterswitz bekommen und infolgedessen ihren Antrag zurückgezogen. — Das auswärtige Erkundigungen wie in Chemnitz, Neuhaldensleben, Copitz und Gera eingezogen worden sind ist allgemein bekannt. Von Herrn Prof. Rittershaus sind die Kostenanschläge eingezogen, Herr Raumann list das betr. Schreiben vor. Herr Rittershaus schreibt, daß für die drei Projekte: Kummer & Co., Spidert & Co. und Siemens & Halske, auch die Bedingungen ganz verschiedene seien, er verwirft das Drehstrom-System von Siemens und rät zum Wechsel- oder Gleichstrom-System. — Herr Rudelt theilt mit, daß die Anmeldung seitens der Energie-Abnehmer 4832 Lampen ergeben habe. Der Gesamt Energie-Verbrauch wird betragen:

für Glühlampen	250 Kilowatt
" Bogenlampen	60 "
" Motoren	177 "

circa 500 Kilowatt

Die Bahnlänge ist von Hainsberg bis Plauen gedacht. Man glaubt vorläufig mit 5 Motorwagen auszukommen. Der Preis ist für alle drei Projekte ein ziemlich gleicher.

Das Gutachten des Herrn Rittershaus ist allen drei Firmen zugestellt worden. Herr Bähr verliest das von der Firma Siemens & Halske eingegangene Antwortschreiben, in welchem sich dieselbe entschieden dagegen verweigert, zu theuer zu sein, da bei derselben Beleuchtung und Bahn berechnet worden sind, während Kummer & Co. Beleuchtung ohne Bahn veranschlagt haben. Siemens ziehen das Drehstrom-System vor und übernehmen volle Garantie, daß keinerlei Patent-Schwierigkeiten eintreten würden und tadeln das Gutachten des Herrn Rittershaus. Sodann liest Herr Rudelt noch den Brief der Firma Spidert und Co. über das Rittershaus'sche Gutachten vor. Herr Rudelt theilt ferner mit, daß die in der Angelegenheit des Elektrizitätswerkes eingesetzte Commission, aus den Herren Heber, Raumann, Wild und Bellmann bestehend, beschließen habe für die Errichtung der Beleuchtungs-Centrale zu wirken, ohne abzuwarten, ob die Genehmigung für die Bahn eintritt oder nicht. Man stimmt diesem Beschlusse zu. Die Industriellen haben ihre volle Zustimmung zur Errichtung dieses Werkes geäußert, auch seien Privat-Werke nicht zu befürchten. Herr Werkmeister Schulz-Döhlen wird von Herrn Rudelt als Sachverständiger vorgestellt und derselbe giebt seinen Anschauungen klar verständlichen Ausdruck. Die Commission schlägt vor, Elektrizität solle gegen Zähler abgegeben werden, jedoch solle auch Schätzung in Anwendung kommen. Entnahme soll jährlich, bei ein vierteljährlicher Aufkundigung, stattfinden. Hierzu beantragt Herr Zische allgemeine Aussprache.

Die von der Commission bestimmte Grundtaxe des Preises der Energie beträgt pro Stunde 3 Pf., bei Licht-Entnahme wird Rabatt gewährt. Eine Bogenlampe zu 300 Kerzen würde pro Stunde 12 Pf. kosten. Die Kosten der Zuleitung bis ans Haus des Entnehmers, sofern sich derselbe jetzt schon dem Unternehmen anschließt, trägt das Werk. — Man schreitet zur Abstimmung zu den auf der Tagesordnung stehenden 8 Punkten.

Zu Punkt 1: „Festsetzung der Grundsätze über Abgabe von elektrischer Energie zu Privatkonsum“, wird folgender Beschluß gefaßt: „Die gleich Beitretenden erhalten die Leitung bis ans Haus kostenlos gelegt, für Privatkonsum wird 5 bis 25 % Rabatt gewährt; der Consumant hat auf ein Jahr abzuschließen und unterliegt einer vierteljährlichen Kündigungfrist.“

Der Preis der elektrischen Energie für Leuchtzwecke ist für 100 Watt auf 6 Pf. festgesetzt worden.

Eine Flamme von 16 Normalkerzen benötigt pro Stunde 54 Watt; demnach kostet pro Stunde

eine Flamme von 5 Kerzen 0,9 Pf.

" " " 10 "	1,88 "
" " " 16 "	3,00 "
" " " 25 "	4,6 "

Herr Werkmeister Schulze erläutert, daß eine fünf Kerzenlampe, gleich 3 kleinen Petroleum-Rundbrennern, 5 Mk. pro anno kosten würde.

Zu Punkt 3: „Festsetzung des Preises für Elektrizität zu Kraftübertragung mittels Privatelectromotoren“, wurde beschloffen: für 1 Kilowatt = 1 Pferdekraft pro Stunde 14 Pf. nach Zähler zu berechnen. Da bei den Motoren sofortige Ausschaltung möglich ist, so braucht nie eine Vergebung der Energie stattzufinden.

Motoren können vom Werke, um Einheit zu erhalten, gemietet oder gekauft werden. Die Kosten eines Drehstrom-Motors von Siemens & Halske belaufen sich für einen ein und ein halb pferdestärkigen auf 520 Mk., ein anderthalb pferdestärkiger Gasmotor kostet 1200 Mk.

Herr Zische schlägt vor auch Motoren zu leihen. Dagegen meint Herr Bähr, daß die Miethe zu theuer sein würde, er könne da unter Umständen in 3 Jahren so theuer zu stehen kommen, daß man ihn dafür hätte kaufen können. Herr Schulz meint, man könne sich Motore auf Abzahlung anschaffen; Herr Zische schlägt Amortisation vor. Herr Raumann meint, daß kleinere Gewerbetreibende vorziehen würden einen Motor zu mieten. Hierzu erwähnt Herr Rudelt, daß Reparaturkosten der Abnehmer zu tragen sei, das Werk übernimmt Garantie auf zwei Jahre. Der Abnehmer hat die Pflicht den Motor gut zu bedienen. Gegen 10 % Verzinsung und Abnutzung kann ein Motor dem Leihenden nach 5 bis 6 Jahren zum Selbstkostenpreis überlassen werden.

Zu Punkt 4: „Beschlußfassung über die Kosten der Anschlußleitung a) der im Voraus sich Erklärenden, b) der nachträglich Elektrizitätsabgabe Begehrenden“, wurde vereinbart, daß die sich voraus Erklärenden die Leitung unentgeltlich bis ins Hausinnere gelegt bekommen, die nachträglich sich Meldenden jedoch diese Kosten selbst zu tragen haben.

Zu Punkt 5: „Feststellung der Selbstgebühr und des Verkaufspreises für Elektrizitätszähler“, wurde beschloffen, daß ein Zähler neu für den Selbstkostenpreis von 120 Mk. abgegeben werden soll. Als Selbstgebühr wurden 10 % des Kaufwertes vereinbart, wofür der Mieter den Zähler käuflich erwirbt.

Herr Schulz hält 10 % für zu niedrig. Herrn Schroth's Antrag auf Amortisation des Zählers bei 10 % Selbstgebühr des Kaufpreises geht durch. Herr Zische hält dies beim Zähler nicht für so wichtig wie beim Motor. Jedoch wird Herr Schroth's Antrag von allen Seiten unterstützt. Herr Müller-Potschappel möchte den Zähler so billig wie möglich berechnet sehen, sodas nicht 10 % Verzinsung zu rechnen seien, der Unternehmer solle beim Zähler keinen Verdienst haben. Herr Heinde fragt ob ein Lad n als Hausbedarf zu rechnen ist und erhält bejahenden Bescheid.

Zu Punkt 6: „Öffentliche Straßenbeleuchtung (ob Bogen- oder Glühlucht, sowie Entfernung der einzelnen Beleuchtungs-körper) betreffend“, wurde beschloffen, daß bis Abends 11 Uhr Bogenlicht und von 11 Uhr bis früh Glühlucht brennen soll, mitbin beide Beleuchtungsarten eingerichtet werden sollen. Durch den Wechsel wird gespart, da Bogenlicht theurer ist als Glühlucht.

Punkt 7: „Feststellung des Preises und der Zeit der öffentlichen Straßenbeleuchtung“, findet im Vorberathenden seine Erledigung.

Zu Punkt 8: „Verschiedene Anträge betr.“, fand noch eine lebhaft Debatte unter den Anwesenden statt:

Einmüthig genehmigt wurde Herrn Rudelt's Vorschlag, Herrn Werkmeister Schulz zu engagieren, daß derselbe von jetzt an täglich von 4—6 Uhr auf dem Gemeindeamt sein wird, um über Angelegenheiten des Elektrizitätswerkes jedermann Rath und Auskunft zu geben.

Man beschließt pro Stunde 1 Mark Entschädigung zu bewilligen und schriftliche monatliche Abrechnung zu beobachten. Eine Kündigung wird nicht vereinbart, allseitig aber anerkannt, daß ein Fachmann entschieden zu Rathe gezogen werden muß. Herr Fabrikant Müller-Potschappel heißt die getroffene Wahl sehr gut. — Man hält nicht für nöthig Herrn Professor Rittershaus über die gepflogenen Unterhandlungen Mittheilung zu machen, da neue Projekte aufsteigen und Alles anders geworden ist. Gleichzeitg wird bekannt gegeben, daß in den nächsten Tagen Umtragsbogen versandt werden sollen, durch welche das Publikum seine Meinung äußern kann. Auf die Frage welche der drei Firmen mit der Ausführung des Werks betraut werden solle und welches System gewählt wird, wird beschloffen das Drehstrom-System zu wählen. Auch Herr Schulz jagt als Fachmann, daß nur dieses System rathsam sei, da es niemals versage. Kummer und u. Co. mit dem „En Phasen-System“ sei nicht zu rathen, desgleichen nicht Spidert u. Co. mit dem Wechsel- und Gleichstrom-System. Herr Schulz stellt die Vorführung kleiner elektrischer Maschinen in Aussicht, die Tag an welchem dies geschehen soll, wird noch bekannt gegeben werden. Herr Zische beantragt, es möchte ein Termin festgesetzt werden bis zu welchem Annundigungen zum Werke erfolgen sollen, damit dasselbe nicht gendthigt sei sich zu vergrößern ehe es noch in Thätigkeit tritt.

Herr Bähr macht darauf aufmerksam, daß Chemnitz und Neuhaldensleben derartige Erfahrungen gesammelt hätten, es sei gut die Fragebogen abzuwarten. Herr Rudelt betont, daß wer seinen Anschluß jetzt nicht erklärt, zu gewärtigen habe, später Anschluß nicht alsbald zu erhalten. Ein Anneldetermin müsse bestimmt werden. Herr Mehnert-Hainsberg wünscht, daß für jeden Fall Platz bleiben müßte, damit später Kommende nicht ausgeschlossen seien, vor allen Dingen jedoch sei viel Anschluß im Voraus wünschenswerth. Herr Schulz meint, man richtet nicht gleich so

groß ein, es ist besser gleich viel Anschluß haben und nicht so viel später nachkommen zu lassen. Herr Mehnert wider spricht demselben und erhält seine Meinung aufrecht, gleich auf den doppelten Anschluß rechnen zu sollen. Herr Rudelt erklärt, daß dies wohl beim Gleichstrom-System nicht beim Drehstrom-System angebracht sei. Herrn Zische's Antrag geht sodann einstimmig durch. Hieran schließt sich noch eine Aussprache über die nöthigen Dampfmaschinen und Kessel. Herr Müller-Potschappel denkt es ist billiger dieselben nicht erst durch Siemens und Halske besorgen lassen sondern direkt zu beziehen, da die Firma Siemens keine baue. Herr Schulz meint dagegen, daß es rathsam sei Alles zusammen zu beziehen, von ein und derselben Firma, da diese dann allein verantwortlich sei für gegenseitiges richtiges Functionieren der gesammten Maschinen. Hierdurch bliebe jeglicher Verdrus erspart. Herr Rudelt verspricht zum Schluß, daß hierüber noch extra beraten werden solle. Um 11 Uhr Abends fand die Versammlung ihren Abschluß.

Sächsisches.

— Unser Wetterberichterstatler, Herr P. Wetter, Magdeburg, Thurnschanzentstraße 7, bittet unsere Leser um möglichst zahlreiche Mittheilungen über die augenblickliche Schneehöhe. Die Anwohner der Flüsse werden zugleich gebeten, Angaben über die Eisverhältnisse derselben zu machen.

— In unserem Blatte beginnt mit der hiesigen Nummer ein neuer Roman „Nikolaus Erich's Abenteuer“ von dem bekannten und beliebten Schriftsteller B. Nibel-Ahrens. Derselbe behandelt die verschiedensten geistig hoch veranlagten, im Grunde ihres Wesens jedoch ganz verschiedenen Charakteren. Der Schriftsteller schildert zwei schöne, durchgeistigte Frauen, die beide die volle Sympathie des Lesers gewinnen. Zeichnung der übrigen Charaktere ist überaus scharf und formvollendet, jede einzelne Erscheinung des Romanerzählens vor den Augen des Lesers zu einem lebendigen Bilde und fordert unser ganzes Interesse. Die Erzählung überzeugt, in dem Roman, dem eine edle Sprache eigen ist, unsern Lesern etwas Gediegenes zu bieten zu weilen hierdurch ganz besonders auf die vorerwähnte Lektüre hin.

— Alle Fortbildungsschüler, welche in der Bahn besungen sind, daß Flegelien ein in jeder Mensch heutigen Tages sehr gut anstehen, man Urtheil des Dresdner Amtsrichters eines anderen belehrend und gleichzeitig zur Warnung dienen. Der 17-jährige Handarbeiter und Fortbildungsschüler M. z. Lippmann aus Reudersdorf hatte sich vor dem Schlichter wegen Verletzung Hausfriedensbruches usw. zu verantworten. Der Angeklagte, dem von seinem Schlichter ungünstigste Zeugnisse ausgestellt sind, ist am 15. d. M. in der Fortbildungsschule in R. gelassen worden, wobei er an die Schulbank schlug, daß Tintenfass herausschlug und deren Inhalt in die Augen schlug. Als der freche Bursche deshalb von dem Schlichter zur Rede gestellt wurde, erging er sich in den gemeinsten Redensarten gegen denselben und entfernte sich auch trotzdem er hierzu mehrfach aufgefordert worden war. Als einige Zeit darauf Lippmann seinem Lehrer in D. begegnete, beleidigte er diesen auf der Straße zu Ansehen einer Anzahl Kinder. Der freche Lämmel wurde zu Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurtheilt.

— Aus bisher noch nicht sicher aufklärten Gründen lief der Schuhmachergeselle Sch. in Hintergardsdorf Tharand im „Tharander Anzeiger“ ohne jede Berechtigung eine Annonce veröffentlichen, laut welcher im Bürger Gasthofe ein Stubeamädchen gesucht sein sollte. Nach Aufindung des Ueberters dieser falschen Bekanntmachung begaben sich zwei Polizeibeamte zu Sch., um nachzusehen. Sch. aber versuchte, nachdem die Beamten sich entfernt hatten in seiner Kammer Selbstmord. Der Entschlossenheit seines Brodbroders, des Schuhmachers Meier in Hintergardsdorf ist es zu danken, daß Sch. noch am Leben ist. Der Todeskandidat hatte vollständig entkleidet aufgehängt, nachdem er sich mit einem Schustermesser Stiche in die Arme, (die aber nicht getroffen) und in den Unterarmen beibrachte hatte. Gegenwärtig ist Sch. ins Krankenhaus zu Dresden übergeführt.

— In der am Sonntag stattgefundenen Monatsversammlung des königl. sächs. Militärvereins im Pl. hielt Herr Pfarrer emer. Pfeil in Cosmannsdorf einen Vortrag über: „Die Kriegsmacht des alten Reichs.“

— In der Nacht vom 20. zum 21. Februar verkehrte auf der Linie Hainsberg-Ripendorf ein Sonderzug zum Anschluß an den in Dresden-Altstadt 20. Februar Nachts 11 Uhr 40. Min. abgehenden Zug. Dieser Sonderzug verläßt Hainsberg kurz nach 12 Nachts und hält je nach Bedarf auf allen Stationen Ripendorf.

— Vom königlichen Landgericht Freiberg wurde der Dienstknecht Otto Reppchen, am 25. November 1877 in Hainsberg geboren, zuletzt in Ullersdorf bei Hainsberg wohnhaft, wegen schweren Diebstahls zu 6 Wochen Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt anzusehen ist und der Schmieß Paul Algen Schubert, am 11. Juni 1877 in Hainsberg geboren, zuletzt in Tschier bei Carolath wohnhaft, wegen schweren Diebstahls zu 4 Wochen Gefängnis, welche ebenfalls durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachten ist, verurtheilt.

— Der Gasthof zur „Roten Schänke“ in Döbeln dessen Besitzer in Konkurs gerathen ist, ist vom Konkursverwalter mit Genehmigung des Gläubiger-Ausschusses 128.000 Mk. an Herrn Ludwig Sändig in Coswig, Sohn des Fleischermeisters Sändig dafelbst, veräußert worden. Die Uebernahme erfolgt Ende dieses Monats.

Nikolaus Erichsen's Töchter.

Roman von E. Nield - Ahrens.

1.

Socii Dei sumus.
Gott redet durch die Sprache
der Natur zu uns: werdet
Geister — damit ihr mich
besitzt und ich Euch besitze.

„Gorch, Rahel — war das nicht ein Hilferuf?“

Die Angeredete, ein etwa neunzehnjähriges Mädchen von auffallend erstem Ausdruck in dem schmalen, nicht regelmäßigen, doch edelgeformtem Antlitz lauschte nach diesen Worten des alten Geistlichen, der neben ihr am Tische vor der brennenden Lampe saß, eine Waise regungslos dem herbstlichen Organ, der wild entfeuert da draußen in der nordschleswigschen Heide tobte und gegen die Mauern des einsam gelegenen Gehöftes Paradsaholm mit so unheimlich klagenden Heulen wüthete, als wolle er sie aus ihren Fugen reißen und durch das braulende Lasträder davontragen.

„Rein, Vater, es sind die Pappeln, die ihre Kronen im Sturme neigen. Bitte, lies nur weiter.“

Der Geistliche rückte die Brille zurecht und richtete von neuem seine Aufmerksamkeit auf den vor ihm liegenden Folianten. Der alte Herr mochte die Mitte der Sechzig überschritten haben; aber die frohvolle, hohe Gestalt, in einem talarartigen Rock gehüllt, zeigte fast keine Spur des nahenden Alters, ausgenommen die weiße Lockenfähne, welche, von der hohen Stirn gestrichen, in den Nacken fiel und ein von der Röthe der Gesundheit angehauchtes Antlitz umgab, das den eigenartig durchgeistigten, halb demüthig friedensvollen, halb selbstbewußtstrengen Ausdruck des protestantischen Geistlichen trug.

Das Zimmer, in welchem sich Pastor emer. Nikolaus Erichsen, Rahel und noch eine dritte Person, Fräulein Jutta, seine bejahrte, etwas taube Schwester, befanden, war von sehr beschneider Einrichtung. Die mit dunklen Tapeten bedeckten Wände schmückten außer einem altmodischen Spiegel nur verschiedene Familienbilder, auf dem weißgeschwärteten Boden lag ein dürftiger Teppich, und neben dem harten Koffhaarsopha vor dem großen, runden Tische sah man nur Stühle, zwei messingbeschlagene Commoden, einen altfränkischen Flügel und einen unansehnlichen Büchererschrank mit Glasüren, der das Werthvolles der ganzen Einrichtung enthielt; denn hier stand aneinandergereiht eine bedeutende Anzahl seltener Bücher der Gnostiker, Rabbinisten und Rosenkreuzer, ferner Werke eines Cornelius Agrippa, Paracelsus, Cardanus, Lambertus, Pythagoras und Orphaleus, sowie neuerer. Der Foliant, aus dem Nikolaus Erichsen gelesen hatte, enthielt die vierzig Centurien des berühmtesten aller Seher, des großen Nostradamus, von dessen wunderbaren, bis auf den heutigen Tag eingetroffenen Prophezeiungen unter anderem ein handschriftliches Exemplar auch im päpstlichen Archiv zu Rom aufbewahrt wird.

„Wir waren also bei den letzten Versen der zehnten Centurie stehen geblieben“, äußerte Pastor Erichsen mit etwas schwankender Aufmerksamkeit, denn es war ihm wieder gekommen, als ob er draußen rufende Stimmen vernommen, „sie schildern das Ende unseres Zeitalters und lauten:

Wird sich nun die große Sieben zeigen,
Fängt des Delatomben Feiheit an;
Sieh, das Friedensreich, es naht heran,
Wo die Todten aus dem Grabe steigen.
Der Ersehnte kehret nimmer wieder
In die Welt; in Aßen erscheint
Einer von des Hermon Bundesbrüdern,
Welcher alle Menschen unter sich vereint.“

Den Kopf in die Hand gestützt, hingen Rahels dunkelbeschattete klare graue Augen mit unverkennbarer Spannung und Begeisterung an den Lippen des verstorbenen Vaters; eigenthümlich contrastirten das jugendliche der magren, jedoch anmuthigen Gestalt mit dem Ernste, der auf diesem herben Mädchen gesicht ruhte. Es schien, als hätten diese feinen Lippen nie gelächelt, als vermöchten sie es überhaupt nicht. Sie trug das braune Haar schlicht über der Stirne gescheitelt, hinten in einem starken Pops zusammengelassen, der über den Rücken hing, und ihre Gestalt umschloß ein einfaches Kleid aus dunkelbrauner Leinwand von gefälliger Schnitt, am Hals und um die Handgelenke mit schmalen, weißen Streifen versehen.

Nikolaus Erichsen schweig. Prasseln schlugen die Regentropfen gegen die schwarzstarrten Fensterscheiben, und im selben Augenblicke umtobte der Sturm das Haus, mit solcher heulenden Wucht, daß Tante Jutta, eine behäbige Matrone mit ungemein wohlwollendem Gesichte, über deren grauem Scheitel eine schwarze Spigenhaube saß, von ihrer Bibel aufsaß und unwillkürlich die Hände klaterte.

„Gott steh uns bei und schütze die armen Fischer auf der See; das ist ja ein schreckliches Wetter.“ Rahel hatte sich erhoben. „Jetzt war es mir doch, als hörte ich draußen rufende Stimmen; ich werde nachsehen, und bin gleich wieder da.“

Sie verließ das Zimmer und betrat die geräumige, mit rothen Steinen ausgelegte Diele, welche die Mitte des nur aus dem Erdgeschloß bestehenden spitzgiebligen Hauses einnahm, wahrnd sich zu beiden Seiten und im Hintergrund die fünf Zimmer und die Küchenräume hinzogen. Rahel tappte in der Dunkelheit nach einem Tische, wo sich Händhölzer und eine Laterne befanden, denn zuweilen, besonders um die winterrliche Jahreszeit, kam es vor, daß von einem Unfall betrieffene Reisende oder ein verirrer Wanderer Schutz in dem einsam gelegenen Paradsaholm erbaten, der ihnen mit der bekannten Hilfs-

bereitschaft Nikolaus Erichsen's auch stets in ausgedehntem Maße zutheil wurde.

Rahel prüfte noch einmal mit ihrer schlanken, weißen Hand, ob der Verschluß auch sicher eingefügt, und öffnete dann mit kundigem Griff die schwerfällige Hausthür. Schwarz, sturmburzwogte Finsterniß der weiten Heide starrte ihr entgegen, und kaum hatte sie die Schwelle des Vorgartens betreten, als der Orkan mit wüthendem Pfeifen an ihren Kleidern zu zerren begann und die leichte Gestalt gegen das Gemäuer zu schleudern drohte. Doch Rahel Erichsen, das Kind der Heide, ließ sich von der Wuth der entfesselten Naturgewalten keineswegs außer Fassung bringen; den Oberkörper nach vorne geneigt, hielt sie inne, um dem wilden Anprall besser Stand zu halten; dann, als der Wind, wie um von neuem Athem zu schöpfen, secundenslang zu ruhen schien, näherte sie sich raschen Schrittes der Pfortenthür, die den Vorgarten abschloß und inmitten zweier Reihen hochanstrebender Pappeln lag, deren saujendes Brausen wiederholt die Täuschung aus der Ferne bringender Hilferufe bewirkt hatte.

Draußen auf dem nassen Wege hielt Rahel die Laterne hoch, so daß ihr flackernder Lichtschein weit hin gepenstlich über die kalten Flächen schmelzenden Schnees huschte.

„Ist Jemand da, der Hilfe bedarf?“ rief sie laut in den wogenden Sturm hinaus.

„Ja!“ gab eine wohlklingende Männerstimme zurück. „Gut Freund! Ich komme, um Hilfe zu erbitten.“ Gleich darauf stand eine schlanke Männergestalt in grauem Hohensohlenmantel — auf dem blonden Haupte einen weichen Filzhut, vor ihr. Sprach: und Ton verriethen sofort den Mann aus vornehmer Stand, und als Rahel jetzt den vollen Schimmer der Laterne auf das Antlitz des Fremden fallen ließ, blickte sie in das geradlinige, sympathische, von kurzem, blondem Vollbart umrahmte Gesicht eines Mannes von etwa neunundzwanzig Jahren, in dessen träumerischen, hellen Augen ein weicher Ausdruck ergebungsvoller Geduld lag, der das junge Mädchen wohlthuend berührte und ihr Vertrauen weckte.

„Sie haben gewiß in der Dunkelheit den Weg zum Dorfe verloren?“ fragte Rahel, verwundert, einen so feinen Herrn zu so später Abendstunde und bei dem Wetter allein in der unwirthlichen Gegend umhertreiben zu sehen.

„Rein“, ertzante der Fremde, „wir kommen aus der Richtung von Ralbing; etwa zehn Minuten von hier blieb unser Wagen in einer Vertiefung des von den tausenden Schreemassen erweichten Weges stecken, wobei ein Pferd zu Falle kam. Da wir die erlöschten Fenster dieses Hauses sahen, riefen wir nach Beistand — doch jedenfalls hat der Sturm die Stimmen verweht; wir können nun nicht weiter, und hätten doch gern so schnell wie möglich Schloß Ravensburg erreicht — da meine Frau leidend ist. Aber Verzeihung“, fügte er lebhafter hinzu, „ich vergaß, mich vorzustellen — Baron Ravens, und wenn ich nicht irre, so sehe ich in Ihnen Fräulein Erichsen vor mir, die Tochter des wegen seiner Gastfreundschaft allgemein verehrten Herrn Pfarrers.“

Rahel ließ den Arm mit der Laterne sinken; als der Fremde seinen Namen genannt, war ein jähes Erbleichen über ihr Antlitz gezogen, sie schwieg auf höchste betroffen und vergaß anscheinend, ihn aufzufordern mit ihr in das Haus zu gehen; eine Flut von Vermuthungen und Besürchtigungen durchirrte blitzartig ihr Gehirn. Wie konnte ein Mitglied der Ravensburger es wagen, den Beistand ihres Vaters in Anspruch zu nehmen, ja mehr, noch, die Schwelle seines Hauses zu betreten ihres gütigen und doch so strengen Vaters, der jene Familie mit einer Abneigung verfolgte, die allmählich auch auf sie selbst übergegangen war, obgleich sie den Grund der Abneigung nicht kannte; sollte vielleicht Baron v. Ravens ihn ebenfalls nicht kennen? Aber das war ja undenkbar; und dennoch — hätte er es selbst unternommen, selbst in drängender Lage hier zu erscheinen? Freilich, bei den wenigen Gelegenheiten, da der Vater von ihnen gesprochen, hatte er sie ein hochmüthiges, auf ihren Adel pochendes Geschlecht genannt, das — sich in vermessenen Wahn für eine bevorzugte Menschenorte haltend — die Rechte der weniger Begünstigten weder erkannte, noch brachtete. Und dennoch schien dieser Mann der den Eindruck hervorrief, als ob er heimlich an der Last eines schweren Leides trage — so gar nichts von all jenen schlimmen Eigenschaften zu besitzen.

„Kommen Sie herein, Herr Baron“, sagte Rahel endlich kurz, entschlossen, wenigstens noch immer etwas unsicher. „Sie bedürfen der Hilfe und zweifellos wird mein Vater Ihnen diese gewähren.“

Albrecht von Ravens hatte das Bözern des Mädchens, das so ernst und gänzlich frei von jeder natürlichen oder absichtlichen Befangenheit der meisten übrigen Altersgenossinnen vor ihm stand, bemerkt; aber es war jetzt keine Zeit zu irgendwelchen Betrachtungen, deshalb folgte er stumm der rasch Voranschreitenden und trat mit ihr in den dunkeln Flur; klopfenden Herzens und plötzlich von einem unbestimmten Angstgefühl ergriffen, öffnete Rahel dann die Thür des Zimmers, wo sich der Geistliche und Tante Jutta befanden.

Das Licht der Lampe fiel hell auf das eintretende Mädchen und etwas gedämpfter auf die im Hintergrund folgende Gestalt des Mannes; bei dem Geräusch der Mannschritte draußen hatte Nikolaus Erichsen sich erhoben, und die ehrfürchtgebietende Gestalt hoch aufgerichtet, stand er erwartungsvoll, den Ankommenden zu begrüßen.

Rahel ließ die ausdrucksvollen Augen bittend auf dem Vater ruhen, als wolle sie ihn durch die Macht dieses Blickes beschwören, das Unvermeidliche gefaßt ent-

gegenzunehmen; und dieselbe warme Bitte um Rücksicht lag auch in ihrer Stimme, als sie äußerte:

„Der Herr Baron v. Ravens bittet um Hilfe für seine leidende Gattin, Vater; der Wagen sitzt im Schnee fest und ein Pferd ist gestürzt.“

Pastor Erichsen stand noch immer am Tische; das weiße Haupt noch mehr erhoben, mußerte er den fremden Herrn mit sichtbarem Erstaunen, das nichts von der gerühmten Gastfreundschaft verrieth.

v. Ravens — ist das wirklich ein Sohn des — — des — — Vor seinem geistigen Auge ersticht im Fluge das Bild eines jugendlichen, hübschen Mannes — ein Schuß ertönt im Walde — dann ein Schrei — — und im selben Moment sinkt der Jüngling ins Herz getroffen zu Boden. Pastor Erichsen streicht mit der Fingerspitze über die Augen, wie um ein blutiges Bild von der Netzhaut zu wischen. Dann mit einemmale, noch ehe Albrecht v. Ravens ein Wort gesprochen, zuckt eine düstere Flamme des Unwillens und der Empörung in seinen Zügen auf; er hatte in der Hand des Gastes eine kleine Flinte bemerkt, welche dieser, dem Wunsche seiner furchtsamen Frau nachgebend, mit auf die Reise genommen hatte.

„Mein Haus ist ein Haus des Friedens, Herr Baron v. Ravens“, begann er mit erhobener Stimme, „bitte, lassen Sie die Flinte draußen. Was soll das Morgengewehr? Ist's um Menschen zu tödten oder edle Thiere, ein Vergnügen?“ — er betonte dieses Wort voll Bitterkeit, „das ja recht von neuem ausblüht in der vorerfüllten Welt da draußen! Fort mit der Waffe — ihr Anblick ist mir widerlich, er ruft Erinnerungen wach, die ich vermeiden möchte.“

Nach diesen Worten blickte der junge Baron doch in höherm Grade betroffen auf den geistlichen; aber seiner gutmüthigen, vielleicht auch etwas verlassenen Natur nachgebend, gehorchte er ohne weiteres der erbitterten Anweisung und trug die Waffe hinaus; dabei gedachte er unwillkürlich der Unterredung, welche er am Nachmittag mit dem Wirth des „Rothens Hirschen“ in Ralbing gehabt. Nachdem der eben so geschwätzige als neugierige Mann glückselig herausbekommen, daß Albrecht beabsichtige, in dem seit langen Jahren stark vernachlässigten Ravensburg, das ihm, dem älteren Sohne des verstorbenen Freiherrn, als Erbtheil zugesallen, für längere Zeit Aufenthalt zu nehmen, hatte er gemeint, da würde der Herr Baron ja der nächste Nachbar des alten Sonderlings, Pastor Erichsen, werden. Ein gar guter, gelehrter Herr und gastfreundlich aber — und hier hatte der Mann mit dem dicken Zeigefinger auf die Stirn getupft, so ganz richtig war's wohl da drinnen nicht, auf alle Fälle sei es in manchen Dingen schlecht kirchlich essen mit ihm. Ein J-hot und Fanatiker, der begeistert für seine Ideen eintrete, habe er selbst von der Kanzel die freisinnigen Uebersetzungen verkündet, verschiedene Winkeln von oben gar nicht beachtet — bis man ihm schließlich deutlich nahegelegt — daß es hohe Zeit sei, sich in den Ruhestand versetzen zu lassen.

Es handelte sich also darum, den Schrollen des alten Herrn, wozu wohl auch eine Abneigung gegen die Schießwaffen zählen mochte, Rechnung zu tragen.

Er begann hierauf die näheren Einzelheiten des Unfalls zu erzählen; seine tränkliche Frau, welche sich in der denkbar gereizten Stimmung befand, erwarte ungeduldig seine Rückkehr — ob nicht Herr Pastor Erichsen ihm Jemand mitgeben wolle, der ihm behilflich sei, das gestürzte Pferd aufzurichten und die tiefstehenden Hinterräder zu befreien; der Baronin sei vom Arst gerathen worden, in der kräftigen Nordseeeluft von Schloß Ravensburg die schwankende Gesundheit wieder zu befestigen.

Die Arme über der Brust verschlungen, die buschigen weißen Brauen finster zusammengezogen, hatte Nikolaus Erichsen den Mittheilungen zugehört; es lag indessen etwas so unwiderstehlich Anziehendes in dem Wesen des jungen Mannes, daß es selbst seine Wirkung auf den ihm feindselig Gemütheten nicht verfehlte, und besonders trug die leidenschaftliche Sprache so entschieden das Merkmal eines verborgenen Seelenschmerzes, daß Rahel sowohl, wie Tante Jutta sich einer regen Theilnahme und Sympathie nicht erwehren konnten.

„Geh, Rahel, und beauftrage Sören, daß er den Herrn Baron begleite. Kann ich sonst noch etwas für Sie thun?“ wandte er sich noch immer ablenkend gegen den bescheiden auf demselben Fleck Verharrenden. Vielleicht bedarf Ihre Frau Gemahlin einer kurzen Raft oder einer Erfrischung.“

„Jawohl“, fiel Tante Jutta eifrig ein, „man könnte doch Frau Baronin eine Kleinigkeit vorsehen, sie fühlt sich gewiß recht angegriffen.“

Doch Albrecht von Ravens lehnte höflich dankend ab, er empfand zu deutlich das Feindselige des Begegneten im Pfarrhause, um fernere Gefälligkeiten anzunehmen; deshalb athmete er denn auch erleichtert auf, als die auf der Diele hörbar werdenden plumpen Schritte des alten Gärtners Sören ihm Veranlassung gaben, sich zu empfehlen.

Pastor Erichsen hatte seinen Gast nicht einmal zum Eigen aufgefordert, und seine Miene bezeugte offen die Verneinung des üblichen Händedrucks zweier Männer, die in dieser Gegend unter solchen Umständen zusammentrafen; vergebens suchte Albrecht den Grund davon zu errathen; oder sollte er am Ende nur in dem Haß des demokratisch Gesinnten gegen ihn, den Adelligen zu finden sein? Das war es, zweifellos. Auf alle Fälle blieb jetzt keine Zeit, darüber nachzuzübeln — Sören, die Pelmüge auf dem Kopfe, an den Füßen grobe Holzschuhe, stand, eine Staklaternen tragend, bereit und folgte dem Voranschreitenden in respectvoller Entfernung.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterwohnungen.

Das Bestreben, gute und billige Wohnungen für die Arbeiter zu schaffen, findet, wie sich aus den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten erkennen läßt, immer weitere Anerkennung, wenn auch die Wege, die zur Erreichung dieses Zieles eingeschlagen werden, sehr verschieden sind. An erster Stelle stehen die zahlreichen Fälle, in denen die Arbeitgeber für ihre Arbeiter Wohnhäuser erbaut haben. So hat in Palmnick in Ostpreußen die Firma Slantien und Becker eine große Zahl guter und billiger Arbeiterwohnungen geschaffen, auf dem Messingwerk der Firma Hirsch und Sohn bei Eberswalde haben sämtliche auf dem Werk wohnenden ca. 100 Arbeiterfamilien gesunde und bequeme Wohnungen, für die meist ein Mietpreis von nur 54 Mk. für das Jahr bezahlt wird, in Ober-Langenbielau besitzt die Firma Chr. Dierig zwei Wohnhäuser für je zwölf Familien, in Briesg B. Prillas ein Wohnhaus, in Tschaußelwitz die Zuckerfabrik eine Kaserne, in der 64 Arbeiter unentgeltlich Aufnahme finden. Große Fürsorge verwendet auch die Papierfabrik von Korn und Voß in Sacran auf die Wohnungen ihrer Arbeiter. Im Bezirk Biegnitz wird das Bestreben der Arbeiter, sich selbst anzubauen, von den größeren Betrieben durch Gewährung von Darlehen bereitwillig unterstützt. Das Eisenhüttenwerk Janodyski besitzt eine Reihe von Häusern mit ländlichem Charakter mit je vier bis acht Wohnungen, sowie Garten- und Ackerland. Die fürstlich Stolberg-Bernigroderische Verwaltung hat bei dem Sägewerk zu Colonowsta eine Anzahl neuerbauter Häuser mit Ackerland gepachtet, die sie den Arbeitern gegen einen billigen Mietzins überläßt. Die Glashütte Porta hat durch Neubau von 24 Arbeiterwohnungen nunmehr im ganzen für 123 Wohnungen gesorgt, die Fegensheimer Anilinfarbenfabrik hat abermals 24 neue Arbeiterwohnhäuser erbaut. Bemerkenswert ist das Vorgehen der Stadt Hochst: Dort ist angeregt worden, durch Ortsstatut die Arbeiterwohnungen an neuen Straßen der Stadt von Straßenbaukosten gänzlich freizulassen und dadurch den Bau von Arbeiterwohnhäusern zu erleichtern; auch will die städtische Sparkasse die Beleihungsgrenze für Arbeiterwohnhäuser erweitern. Seit dem Jahre 1869 sind dort 332 Arbeiterwohnhäuser gebaut worden und etwa 100 Einfamilienhäuser in den Besitz von Arbeitern übergegangen. In 46 Fabrikbetrieben des Bezirkes Oberfranken waren „besondere Arbeiterwohnungen“ vorhanden, und zwar im ganzen 1133 Familienwohnungen. Aus den Bezirken Schwaben und Baden wird von zahlreichen Bauten von Arbeiterwohnhäusern berichtet. Bemerkenswert ist das Vorgehen des Kommerzienrates von Brink in Arles, der seinen Arbeitern Einzelhäuser mit Küche, vier Zimmern, Keller und Garten zum Preise von 2200 Mk. herstellt. Hiervon erhalten die Arbeiter meist 400 Mk. geschenkt, der Rest von 1800 Mk. wird bei einer Anzahlung von 300 Mk. und mit jährlichen Zahlungen von 120 Mk. für Miethe und Amortisation mit 3 1/2 Prozent amortisiert. Auch viele andere Arbeitgeber befolgen das Bestreben, den Arbeitern den Erwerb eines eigenen Hauses zu ermöglichen, so die Firmen Gebr. Arndt in Duedlinburg, Weber und Dito in Forchheim, de Voss in Iphoe, letztere Firma bewirkt die Selbstmachung ihrer Arbeiter auf die Weise, daß sie die erste Hälfte des Brandlofenwertes als erste Hypothek zu 3 1/2 Prozent hergiebt und das übrige als Darlehen vorstreckt. Das Kapital wird durch Ratenzahlungen allmählich abgetragen. Ähnlicher Verhältnisse erfreuen sich die Arbeiter der Zementfabrik Bohlhude, und der Knochenfabrik von Stuhl und Vorenzen in Friedrichstadt. Außer den genannten haben noch viele andere Arbeitgeber theils durch den Bau von Wohnungen, theils durch Gewährung von Darlehen die Selbstmachung ihrer Arbeiter unterstützt. Neben den Arbeitgebern sind es Vereine und gemeinnützige Gesellschaften, die sich in anerkannter Weise, meist als Spar- und Bauvereine, um die Hebung der Arbeiterwohnungsverhältnisse verdient gemacht haben. Bekannt ist die Bauhätigkeit der Vereine in Hannover und Berlin, die indessen jetzt schon an zahlreichen Orten thatkräftige Nachfolge gefunden haben, so Dittersbach in Schlesien, in Aachen, Dresden, Mannheim, Lübeck, Herford, Leipzig-Vindau und Straßburg. Andere Vereine suchen, anstatt für Arbeiter Häuser zu erbauen, oder zu vermieten, den Arbeitern den Erwerb eigener Häuser zu erleichtern. Hierbei erweisen sich auch Sparkassen vielfach entgegenkommend in der Herabgabe von Hypothekendarlehen. Besonders hervorzuheben ist in dieser Hinsicht die Thätigkeit der Breslauer „Silezia“, die für Arbeiter, die sich in Saarau ansiedeln wollen, Bauplätze zu besonders günstigen Bedingungen zur Verfügung stellt und auch beim Bau selbst besondere Begünstigungen gewährt. Denselben Zweck verfolgen Bauvereine in Duedlinburg, Barmen, Erfurt, Flensburg, Haarden, Altona, Vornau und Hohenberg.

Vermischtes.

In einem Hotel in Magdeburg lebte am vergangenen Montag ein Unbekannter ein, der sich im Fremdenbuche als Monteur Emil Hahn, 33 Jahre alt, in Annaberg geboren, in Chemnitz wohnhaft und von Halle zugereist, eingetragen hat. Er erzählte, daß er für eine Strickstrumpfmaschinenfabrik in Chemnitz thätig sei. Kurz nach 11 Uhr abends suchte er sein Zimmer auf. Bald erkundete aus diesem jämmerliche Hilferufe. Man eilte herbei, konnte aber die Thür nicht öffnen, weil sie von innen verriegelt war. Nach heftigem Pochen wurde die Thür von innen geöffnet; den Eintretenden bot sich ein graufiger Anblick dar. Der angebliche Hahn war, nur mit dem Hemd bekleidet, bis zur Thür gefroren und

hatte sie geöffnet, war dann völlig zusammengebrochen und wälzte sich in seinem Blute. Unter den Händen eines schnell herbeigerufenen Arztes verstarb er. Es wurde festgestellt, daß sich Hahn die Pulsader am linken Arm durchschnitten und ferner zwei Schnitte in den Hals beigebracht hatte. Ein Beweggrund zu der unseligen That konnte nicht festgestellt werden.

Im Erfurter „Volksspielhause“ gelangte dieser Tage das nach dem Gerlach'schen Prozeß bearbeitete Sensationsdrama: „Zu Tode gemißhandelt“ oder „Die Frau Oberförsterin“, in vier Bildern mit einem Vorspiel „Die Verlobung“ als Benefizstück vor ausverkauftem Hause zur Aufführung. Das Stück bringt die im Prozeß festgestellten Thatsachen zur Darstellung, nur mit der Aenderung, daß die Mißhandlungen und andere etwa Anstoß erregende Umstände sich außerhalb der Bühne abspielen. Wäre der Prozeß nicht noch in aller Erinnerung, dann würde das Drama viel von seinem Sensationellen verlieren. Dem Vorspiel „Die Verlobung“ liegt der Gedanke zu Grunde, daß der Oberförster Erlach vor der Verheirathung mit seiner Frau auf deren Anregung an dem früheren Geliebten derselben ein Verbrechen beging und daraus der grenzenlose Einfluß der Frau auf ihren Mann folgte. Das Drama wird noch öfter gegeben werden, denn auch nach der ersten Aufführung sind behördlicherseits Bedenken gegen eine Wiederholung nicht entstanden.

Ueber die Schneefälle im Harz wird berichtet: Jeder Tag bringt neue und immer wieder neue Schneemassen, und bekümmert fragt man sich: wie soll das noch werden? Die Harzbahnen können den Betrieb nur unter allerlei Störungen und Unterbrechungen nothdürftig aufrecht erhalten, und Fahrwerke wagen sich auf die gefährdeten Stellen nur in den dringendsten Fällen hinaus. Die Bahnstrecke Gäntherberge-Halsfelde, die fünf Tage infolge von Schneeverwehungen gesperrt gewesen ist, hat zwar am 3. d. M. den Betrieb wieder aufgenommen, allein da immerfort neue Schneemassen niederschlagen, wird er in diesen Tagen wahrscheinlich wieder eingestellt werden müssen. Wie man befürchten mußte, ist auch die Roth des Wildes in den Harzforsten jetzt sehr groß geworden. Hosen, die sich vor allen anderen Wildarten wohl am leichtesten durch den Winter schlagen, werden vielfach todt aufgefunden. Der sonst so scheue Hirsch kommt vielfach nahe an die Wohnstätten heran und man kann beobachten, wie er sich kümmerlich von den an Bäumen wachsenden Flechten und Moosen nährt. Es hat nicht den Anschein, daß man schon alsbald auf einen Wetterumschlag zu rechnen habe; es schneit immerfort weiter.

Die Ankündigung, daß das Diphtherie-Serum in den Apotheken zum Verkauf gestellt werde, hat in Paris eine große Entrüstung hervorgerufen. Dort hatte man nämlich vorausgesehen, daß das Serum umsonst an die Diphtheriekranken verteilt werden würde, da die Zeichnung zu diesem Zwecke fast 700 000 Franken ergeben hätte. In der Anstalt Pasteurs haben die Proteste des Publikums sehr peinlich berührt und man hat sich dort zu folgender Erklärung entschlossen: „Wir haben 100 Pferde angekauft, der jährliche Unterhalt eines jeden derselben (Nahrung, Bedienung, Stallmiete) kostet ungefähr 1000 Franken. Das macht für die 100 Pferde 100 000 Franken pro Jahr. Die gezeichneten 600 000 bis 700 000 Franken können nun aber höchstens 30 000 Franken Zinsen bringen, so daß wir die erforderlichen übrigen 70 000 Franken durch den Verkauf des Serums herauszuschlagen müssen. Aber es ist noch lange nicht alles. Seit der Entdeckung des Serums haben wir beinahe 50 000 Dosen unentgeltlich verteilt; jede derselben kam uns auf 6 Franken zu stehen, so daß wir eine Gesamtausgabe von 300 000 Franken hatten.“ Uebrigens wird das Serum auch weiterhin in allen Hospitälern, in den Wohlthätigkeitsbüreau und in den Lokalen der philanthropischen Gesellschaften umsonst ausgefolgt. Das Serum wird in den Apotheken 6 Franken pro Flasche und 3 Franken die halbe Flasche kosten. Die Apotheken erhalten 25 v. H. Rabatt.

Der außerordentlich harte und lang andauernde Winter dieses Jahres hat in manchen italienischen Landstrichen einen entsetzlichen Nothstand erregt. Am schlimmsten scheint es in einzelnen Dörfern in unmittelbarer Nähe Rom's zu stehen. So hat die Regierung den Bewohnern des Dorfes Sambuci mit Nahrungsmitteln und Feuerungsmaterial zu Hilfe kommen müssen, weil in dem Dorfe mehr als drei Viertel der Einwohner schon seit Neujahr nur von etwas Weizenbrot und Kohlblättern lebten. Eine Umfrage, die von den Behörden veranstaltet wurde, ergab, daß 120 Familien, zu im Durchschnitt sechs Köpfen, keinerlei Nahrungsmittel mehr besaßen. In einer Familie fand man die Mutter mit ihren 7 Kindern krank. Nur der Vater hielt sich noch aufrecht. Alle hatten seit zwei Tagen nichts gegessen. Zwanzig Familien wurden von der Untersuchungskommission nicht besucht, da sie einen solchen Besuch wahrscheinlich als Beleidigung empfunden haben würden, aber man weiß, daß auch diese besseren Familien Hunger leiden. Die Sterblichkeit in dem Dorfe ist erschreckend groß. Im Januar sind von den 900 Einwohnern 28 gestorben, zum Theil Kinder und Säuglinge ohne Ausnahme. Trotz ihrer furchtbaren Noth schämten sich die Bewohner des Dorfes, welche fast alle kleine Grundbesitzer sind, die Hilfe der Regierung in Anspruch zu nehmen und sie würden vielleicht noch weiter hungern, hätte nicht der Arzt an den Präfekten geschrieben. Die Regierung sandte sofort 1000 Brote nach Sambuci und der König eine reichliche Geldunterstützung. Ueberall richten Schneestürme und harter Frost großen Schaden an. In Sardinien, Süditalien und Sicilien, wo das

dieß das ganze Jahr hindurch im Freien gehalten wird, beginnt dieses den Unilden des Wetters zu unterliegen und den Landwirthen wird dadurch großer Schaden verursacht, der sich schon jetzt auf Millionen von Lire beläuft.

Außer dem Entschenden Kometen und dem Swift wieder aufgefundenen Kometen von de Vico (1844), wird in diesem Jahre noch einer dieser Schweifsterne bei der von kurzer Umlaufdauer zur Sonne zurückkehren, von Barnard am 16. Juli 1884 in Washville entdeckt. Der Komet nahm seinen Lauf damals in sehr südlicher Breite; die hauptsächlichsten Beobachtungen wurden auf Kapsternwarte und in Melbourne ausgeführt. Er war aber sehr lichtschwach, seine Beobachtung daher sehr schwierig. Die Berechnung seiner Bahn ergab damals, daß er in etwa fünf und einen halben Jahre seinen Umlauf um die Sonne vollendet. Im Winter 1889/90, wo demnach hätte wiederkehren müssen, konnte er aber nicht aufgefunden werden, weil er damals sehr ungünstig stand. Im Anfang Juni d. J. kehrt er nun wieder zur Sonne zurück und muß nach der Berechnung etwas heller werden, als er bei seiner ersten Erscheinung gewesen war, so daß wohl erwartet werden kann, daß er wieder aufgefunden wird, wenn nicht etwa in der Zwischenzeit erhebliche Veränderungen mit ihm vorgegangen sind.

In Vaudeville-Theater in London wurde kürzlich eine elektrische Heizanlage in unangeneblich kurzer Zeit eingerichtet. Da die bestehende Heizanlage während des kalten Wetters nicht ausreichte, um im Theater eine behagliche Wärme zu verbreiten, beschloß der Direktor elektrische Heizung einzuführen. Mit der Einrichtung wurde die Firma Crompton u. Co. beauftragt. Am 11. Vormittags erhielt sie den Auftrag und bereits um 6 Uhr nachmittags waren die dem Zwecke entsprechenden Apparate aufgestellt. Das Publikum, welches von dieser Einrichtung keine Ahnung hatte, merkte an der gleichmäßigen behaglichen Wärme bald, daß die Heizung des Theaters verbessert worden war. Die verwendeten großen Defen sind leicht transportabel und können, wenn sie nicht benutzt werden, schnell aus dem Beheizungsnetz herausgenommen und beiseite gestellt werden. Die betr. Firma hat nunmehr den Auftrag erhalten, eine dauernde elektrische Anlage zur Heizung des Theaters anzuführen. Während man glaubt, daß die Kosten dieser Heizungsart diejenigen anderer Systeme kaum übersteigen werden, bietet die elektrische Heizung den Vortheil gänzlicher Ungefährlichkeit und vollkommenerer Regulirung.

Sieben Goldsucher aus Westaustralien sind von Coolgardie nach Melbourne zurückgekehrt. Sie berichten, daß sie hundert Meilen hinter Coolgardie eine hervorragende Quarzäule, 70 Fuß hoch, 500 Yards lang und 20 Fuß breit, entdeckt hätten, deren ganzer oberer Theil mit dicken Goldadern von wunderbarem Reichtum durchzogen war. Sie hätten auch reichen Goldschatz an Fuß der Säule durch Bohrungen gefunden. Die Goldsucher richteten nunmehr ein Gesuch an die Regierung, ihnen in Uebereinstimmung mit dem sogenannten Goldsohnengesetz der Kolonie eine Konzession zur Ausnutzung ihrer Entdeckung zu erteilen. Das größte Aufsehen wurde in Melbourne dadurch erregt, daß die Polizei sie sämtlich verhaften ließ; sie sind beschuldigt, einen ganzen Stamm Eingeborener einschließlich Frauen und Kinder niedergemetzelt zu haben. Die Verhafteten sind der That nicht schuldig, behaupten jedoch, aus Nothwehr gehandelt zu haben, weil die Eingeborenen ihr Lager geplündert hätten.

Dresdner Produkten-Börse am 15. Februar.

Weizen, pro 1000 Kilogramm netto: Weizenweizen, neuer 127-137, Brauweizen, neuer, trockener 129-133 (Erfstlingsgewicht 75-77 Kilogramm), do. feuchter 121-127 (Erfstlingsgewicht 72-74 Kilogramm), Weizenweizen Potometer neuer 136-140. Roggen, pro 1000 Kilogramm netto: sächsischer, neuer 115-118 (Erfstlingsgewicht 71-72 Kilogramm), do. feuchter 105-114 (Erfstlingsgewicht 65-70 Kilogramm), russischer 121-124, preussischer 121-125. Gerste, pro 1000 Kilogramm netto: sächsische 130-140, sächsische 140-150, böhmische und mährische, 150-170. Futtergerste, 95-105. Hafer, pro 1000 Kilogramm netto: sächsischer und preussischer, feiner 120-130, do. feuchter 105-108, russischer 110-126. (Feinstes Waare über Notiz.) Mais, pro 1000 Kilogramm netto: Cinquintine 125-131, do. rumänischer und besarabischer 117-121, do. amerikanischer, mixed 125-128. Erbsen, pro 1000 Kilogramm netto: weiße Kochwaare 170-180, Futterwaare 120-130. Bohnen, pro 1000 Kilogramm netto: 140-190. Weiden pro 1000 Kilogramm netto 120-140. Buchweizen pro 1000 Kilogramm netto: inländischer und fremder 140-155. Weizenroggen pro 1000 Kilogramm netto: feinstes, ganz besaßfreies 200-215, feiner 190-200, mittlere 180-190. Mühl, pro 100 Kilogramm netto (mit Fass): raffiniertes 49. Rapskuchen, pro 100 Kilogramm netto 10,00, runde 9,50. Leinwand, pro 100 Kilogramm, einmal gepreßt 15,00, zweimal gepreßt 13,50. Rahl, pro 100 Kilogramm netto (ohne Sack), 22-26. Kleinaat, pro 100 Kilogramm brutto mit Sack: rotze 115-130, weiße 140-200, schwedische 80-120, gelbe 48-60, Thymothee, sächsische 46-54. Weizenmehl, pro 100 Kilogramm netto (ohne Sack): Dresdner Marken, exklusive der sächsischen Abgaben: Kaiseranzug 27,00, Orieleeranzug 24,50, Semmelmehl 23,00, Bädermühlmehl 21,00, Orieleeranzugmehl 15,50, Böhlmehl 14,00. Roggenmehl, pro 100 Kilogramm netto (ohne Sack Dresdner Marken), exklusive der sächsischen Abgaben: Nr. 0/20,00, Nr. 1/18,00, Nr. 2/16,50, Nr. 3/14,50, Futtermehl 11,00. Weizenkleie, pro 100 Kilogramm netto (ohne Sack): grobe 7,80, feine 7,60. Roggenkleie, pro 100 Kilogramm netto (ohne Sack): 8,60. Splendide unterfeuert, pro 1000 Liter (ohne Fass): mit 50 Mk. Verbrauchssteuer 52,00 G., mit 70 Mk. Verbrauchssteuer 32,50 G.

Auf dem Markte.

Guter (Centner) 6,40-7,20, Kartoffeln (Centner) 2,20-2,50, Butter (Kilo) 2,40-2,80, Heu (Str.) 2,80-3,40, Stroh (Schod) 24-26.

Wochenmarkt zu Wildruff, am 15. Februar.

Fertel wurden eingebracht 62 Stück und verkauft: stark Baare 7-8 Boden alt, das Baar 24 Mk. bis 30 Mk. Schwächer Baare das Baar 18 bis 21 Mk. - Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. - Fig. bis 2 Mk. 10 Fig.

Auf dem Bahnhof Pötschappel ereignete sich am Donnerstag Abend ein großer Excès. Infolge früherer unregelmäßiger Anwesenheiten werden jetzt die Fahrkarten beim Verlassen des Bahnhofes kontrolliert. Neben mehreren Seitenausgängen neben dem Perron befindet sich ein neuer, einmündiger, einmündiger und einmündiger, das schließlich in grobe Thätlichkeiten gegenüber dem an diesem Ausgange kontrollierenden Beamten ausartete, wobei derselbe von den Excedenten so übel zugerichtet wurde, daß er längere Zeit dienstunfähig sein dürfte. Wie gewöhnlich bei solchen Anlässen, konnte man die am meisten schuldigen, die unter dem Schutze der Nacht gestanden sind, bis jetzt noch nicht ermitteln.

Bei Anlauf des abends 7,55 vom Kohlenbahnhof abgehenden Arbeiterzuges in Pötschappel nahm ein Aufgebot von 8 Gendarmen am Freitag verschiedene Verhaftungen resp. Sistrungen vor. Es handelte sich um die Ermittlung der Excedenten, welche abends zuvor beim selben Zuge einen den Kontrolldienst am Ausgange des Bahnhofes besorgenden Schaffner schwer mißhandelt hatten. Bekanntlich ist bei diesen Zügen das Coupiren der Fahrkarte unterwegs in Wegfall gekommen, und werden dafür die Karten an den Ausgängen der Ankunftsstationen abgenommen.

In den Nachmittagsstunden des vor. Freitags trat auf der Ammonstraße in Dresden ein Einbruch in eine braune, eiserne Geldkassette, welche einen Fünfhundert-Marktschein, acht Hundert-Marktscheine, 430 Mk. Gold und Silber, ein Sparbuchs mit 450 Mk. unter dem Namen Hans Dietrich und ein weiteres Sparbuchs mit 300 Mk., auf Amalie Krotke lautend, einen Hypothekenbrief über 41.000 Mk. und ein solches über 2.000 Mk. auf Grundstücke in Hainberg enthalten hat, in die Hände gefallen. Die Logisinhaberin ist Frau Krotke, die frühere Besitzerin des Gasthofs in Hainberg, welche die fragliche Wohnung allein bewohnt. Die Dame war am Nachmittag ausgegangen und kehrte erst in der zehnten Stunde zurück. Dabei fand sie die Vorkassette, welche sie fest verschlossen hatte, nur eingeklingelt vor. Im Logis selbst haben die Diebe alles durcheinander gewühlt, den Inhalt der Schränke hastig durchsucht, die Betten auf den Fußboden geworfen usw., kurzum zweifellos lebhaft nach Geld gesucht. Schließlich haben sie die Kassette gefunden, die in einer Ofenröhre versteckt war. Viele haben sie dann mit fortgenommen, während sie von den aufgefundenen Schmuckstücken nichts angerührt haben. Die gestohlenen Hypothekenbriefe können die Diebe schwerlich verwerten, wohl aber werden sie dies mit den Sparbüchern versuchen. Offenbar handelt es sich bei diesem Diebstahl um Nachschlüsselddiebe, die ebenso gewandt wie vorsichtig zu Werke gehen. Diebstahlige Wahrnehmungen sollte man umgehend der Kriminal-Abtheilung mittheilen.

In Dresden starb der seit nahezu 30 Jahren im Ruhestand lebende Generalmajor a. D. Herr Karl von Heyendorff im 89. Altersjahre. Der Besondere brachte nahezu seine gesamte Dienstzeit in der königl. sächs. Armee zu. Er war der natürliche Sohn des Herzogs, späteren Großherzogs Karl August von Sachsen-Weimar. Seine Mutter war die berühmte Schauspielerin Henriette Karoline Friederike Jagemann, geboren am 16. Mai 1809 zur Frau von Heyendorff nobilitirt, im 71. Lebensjahre am 10. Juli 1848 in Dresden verstorben. Der Beschriebene war dreimal vermählt: mit Maria geb. Abegg, Therese Adelaide v. Wapdorff, und mit Rosa Clara v. Könnert. Seine Mutter starb in Dresden an demselben Tage, da Erzherzog Johann von Oesterreich als Reichsverweser Dresden 1848 besuchte. General v. Heyendorff war einer der wenigen noch lebenden Offiziere Schöns, welche 1849 vor dem Feinde standen.

Die im Victoria-Salon in Dresden neu aufgetretenen Künstler und Specialitäten sind folgende: Herr von Kollon, ein singender Athlet, genannt das „Wunder männlicher Kraft“, die drei Eugenes, phänomenale Luftgymnastiker, mit ihren großartigen Produktionen am hangenden Trapez, ferner das Sülcher Quartett — drei Damen und ein Herr, genannt „die schwäbischen Singvögel“, Herr Alfred Bender, Original-Humorist, die Koz-Franklin-Truppe, Barriere-Akrobaten mit Doppel-Salomortals, Blacks Whit, musikalische Excentriques, Judo und Soida, chinesische Knabenspiele. Von den bisherigen Künstlern bleiben nur die Pieder- und Wasser-Jägerin Fräulein Elsa Müller und Fräulein Eise Jellis mit ihren reizenden dreifachen afrikanischen Nigronhändchen.

In geheimer Sitzung an Freisdner Gerichtsstelle wurde der am 5. Juli 1843 zu Petersham in Schlesiens geborene, bisher noch unbescholtene und in Rippien wohnhafte Schneider Johann Karl Polnick wegen Unzucht mit Kindern auf Grund von § 176 Absatz 3 des Reichsstrafgesetzbuches, unter Annahme milderer Umstände zu 2 Jahre Gefängnis und 5jährigem Ehrenrechtsverlust verurtheilt.

In Rammth bei Herrnskretschken erschoss sich der Oberleutnant der Finanzwach-Abtheilung mit seinem Dienstgewehr. Derselbe war längere Zeit dort stationirt, mußte aber krankheitshalber in dem Prager Krankenhaus unterkunft finden, aus welchem er unlängst entlassen wurde. Nach seiner Rückkehr soll er Spuren von Selbstmord gezeigt haben.

Donnerstag Morgen wurde das Dienstmädchen eines Bäckermeisters in der Wendelsohnstraße in Leipzig in ihrer Kammer todt im Bette aufgefunden. Die Unglückliche war, wie die sofort angestellten Erdräterunden ergaben, durch Einathmen von Kohlenoxyd erstickt. In ihrer Kammer war Tags zuvor ein Kaminofen ohne Rohr nach der Esse gesetzt worden, der mit Holzstohle

geheizt wurde. Vermuthlich hat das Mädchen beim beim Schlafengehen noch einmal Feuer im Ofen gemacht und ist währenddem eingeschlafen.

Tages-Ereignisse.

In Lauban stürzte der Braumeister Wagenknecht von der dortigen Braukommune in einen Bottich mit siedendem Bier. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Die Nachricht, daß in der Flur Keußen bei Landsberg drei Menschen in einem Strohdienem erfroren sein sollen, bestätigt sich zum Glück nicht. Die falsche Nachricht hatte sich in der ganzen Gegend wie eine Lauffeuer verbreitet und war weithin gemeldet worden. Wer das Gerücht ausgebreitet hat, ist noch nicht festgestellt.

Nach einer Depesche aus Batavia ist in der Gegend von Tjamba in der Residenzstadt Buitenzorg eine Verschwörung entdeckt worden, welche die Niedermegehung aller Europäer und Chinesen bezweckte. Die Häupter der Verschwörung und 50 Mischuldige wurden verhaftet.

Die neueren Nachrichten aus China und Japan lauten einer Wiederherstellung des Friedens günstiger. Der Kaiser hat Li-Hung-Tschang in alle seine Ehren wieder eingesetzt, ihm die gelbe Jade und die Pfauenfedern zurückgegeben und ihm aufgetragen, sich schnelligst nach Japan zu begeben, um die Friedensverhandlungen zu führen. Li-Hung-Tschang wird sich zuerst nach Peking zur Audienz beim Kaiser begeben. — Der japanische Gesandte in Washington hat ein Telegramm aus Tokio erhalten, worin bekannt gegeben wird, daß die Bedingungen, unter denen sich Admiral Ting ergeben hat, angenommen worden seien. — In Schanghai ist das Gerücht verbreitet, Admiral Ting habe Selbstmord begangen. — Aus Peking wird gemeldet, daß die Gesandten der auswärtigen Mächte anlässlich des chinesischen Neujahrsfestes vom Kaiser in Audienz empfangen wurden. Abgesehen von anderen ihnen gemachten Zugeständnissen wurden die Gesandten durch das Hauptthor des kaiserlichen Palastes eingelassen.

Wochenplan der königlichen Hoftheater.

Altstadt. Dienstag: Der schwarze Domino. — Mittwoch: Die Stumme von Portici. — Donnerstag: Regoleto. — Sonnabend: Tristan und Isolde. — Sonntag: Oper.

Neustadt. Dienstag: Die blonde Kathrein. (Anfang 7 Uhr.) — Mittwoch: Basantafena. — Donnerstag: Frauenlob. — Der achte Sinn. — Freitag: Es war einmal. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: Der Unterstaatssekretär. — Sonntag: Wilhelm Tell. (Anfang 1/7 Uhr.)

Weiterbericht.

19. Februar: Wechselnd bewölkt, mäßiger bis leichter Frost, meist etwas Schnee.

20. Februar: Wenig Veränderung.

Vereinigter General-Anzeiger

der Zeitungen: „Anzeiger für Tharand“, „Deubener Zeitung“, „Rabenauer Anzeiger“, „Bote vom Wilisch“



Ein Transport vorzügliches Milchvieh ist heute zum Verkauf eingetroffen. Reichert in Reinberg.



Ein junger kräftiger Zughund, zugleich auch waschamer Hofhund, ist zu verkaufen in Hödendorf, Gut Nr. 109.

Casino Hainsberg.
Donnerstag, den 21. Febr.
Gr. Militär-Concert
mit BALL
von der Kapelle des II. Grenadier-Regiments Nr. 101 unter Leitung des Herrn Director L. Schröder, wozu ganz ergebenst einladet Robert Wanke.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 S.
NB. Billets im Vorverkauf à 40 S sind bei Herrn Otto Heinicke und beim ergebenst Unterzeichneten zu haben.

Ein Knabe, welcher das Bäckerhandwerk erlernen will, per Oftern d. J. gesucht. Dresden, Jacobsstraße 18 part. bei Trögler.

Ein Knabe, welcher Lust hat Bäcker zu werden, findet zu Oftern ein gutes Unterkommen in der Bäckerei von Robert Saase, Dresden Liliengasse 34.

Ein 17—18 jähriges Mädchen findet gute Stellung beim Bäckermeister Zimmer in Rabenau.

Bei lästigem Husten, Heiserkeit etc. giebt es kein besseres Mittel als
Schettlers Fenchelhonig.
Zu haben in Flaschen à 50 und 100 S bei Otto Schliwen, Drogenhandlung, Deuben.

Rich. Seidel, Deuben (in der früh. Geroldischen Sammelabrik),
Dampf-Färberei und chem. Wasch-Anstalt
empfiehlt sich zum Färben und Reinigen aller Damen- und Herren-Garderobe auch unvertrennt. Gardinen werden wieder wie neu vorgerichtet. Schnell, saubere Ausführung!
Billige Preise! Annahme in Deuben: Emil Seidel, Brückenstraße 1. Guido Seidel, Dresdnerstraße 14.

Der Schlaukopf.
Vor Frost am ganzen Körper zitternd
Begrüßt Herr Müller seinen Freund,
Dem, leichtgeschült in seinen Mantel,
Die kalte Spitz zu machen scheint:
„Nanu“ sagt er, „indem ich bibbre,
Bist Du so krumm und stolz daher,
Wie kommt denn das — Du thust ja grade,
Mein Freund, als wenn es Juli wär!“
Doch Jener lächelt schlau und sagt:
„Ich ging zur „Gold-Gin“, die mich da
Für bill'nes Geld mit warmen Sachen
Von Kopf zu Fuß pikant verjah!“

Saison 1894/95.

Herren-Paletots	von Mark 7 1/2 an.
Herren-Paletots la	14
Herren-Paletots-Mantel	12
Herren-Anzüge	8 1/2
Herren-Anzüge la	12
Herren-Joppen	3 1/2
Herren-Joppen la	5 1/4
Herren-Hosen	1 1/4
Herren-Hosen la	3 1/4
Burschen-Anzüge	5 1/2
Burschen-Paletots	5 1/2
Bursch.-Jackett-Mantel	8
Knaben-Anzüge	2
Knaben-Paletots	2 1/4
Knaben-Joppen	2 1/2

Billigste und realste Einkaufsquelle Dresdens
Goldne 1.
Inhaber: Georg Simon,
I. und II. Et. Schloßstraße 1. I. und II. Et.

Kleiderstoffe
bilden einen hervorragenden Artikel meines Waarenhauses und zeichnen sich aus durch solide Qualitäten, geschmackvolle Neuheiten und wirklich billige Preise, wie sie von meinem Vorgänger nicht annähernd geboten wurden.

Kleiderstoffe
haben deshalb bei der großen Auswahl solch guten Absatz bei mir gefunden, daß ich mich veranlaßt fühle, weitere Kreise dafür zu interessieren und geehrte Damen zu ersuchen, vor Einkäufen meine Schausteller und mein Waarenlager zu besichtigen, was auch ohne Einkauf gern gestattet ist.

Carl May, Manufaktur-Waarenhaus,
Deuben,
gegenüber dem Rathhause.

Auf Folium 115 des hiesigen Handelsregisters ist heute die Firma E. Koch in Tharandt, und als deren Inhaberin Frau Emma Marie verehel. Koch geb. Schilde daselbst eingetragen worden.

Tharandt, am 12. Februar 1895.

Königliches Amtsgericht. Dr. Hucho.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Eisenbergers Heinrich Ritter in Tharandt wird heute am 4. Februar 1895 nachmittags 1/2 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Localrichter Kuguin hier wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 14. März 1895 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines andern Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 21. Februar 1895, Vormittags 10 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 26. März 1895, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Februar 1895 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Tharandt.

Dr. Hucho.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen der Amalie Ernestine verehel. Koft geb. Scheuert eingetragene Hausgrundstück Folium 287 des Grundstücks, Nr. 71 des Flurbuchs, 29 T des Brandkatasters für Rabenau, 7. Ar mit 170,33 Steuereinheiten, ortsgerechtlich auf 13250 Mk. gewürdet, soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 1. März 1895 Vormittags 11 Uhr als Versteigerungstermin,

sowie Freitag, der 15. März 1895, Vormittags 11 Uhr

als Termin zu Verlesung des Vertheilungsplanes anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Tharandt, am 10. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Hucho.

Bekanntmachung.

Brantweindenaturierung betreffend.

Nachdem für den Bereich des Königreichs Sachsen außer den Firmen Max Elb in Dresden und Gebrüder Dollfuß in Chemnitz die Firma N. S. Paulke in Leipzig zur Vereinerung des allgemeinen Denaturierungsmittels für Brantwein nach Maßgabe von § 9 des Regulativs, betreffend die Steuerfreiheit des Brantweins zu gewerblichen usw. Zwecken, ermächtigt worden ist, wird dies hiermit bekannt gemacht.

Dresden, am 8. Februar 1895.

Königliches Hauptsteueramt.

Dr. Köhler.

In dem Winkler'schen Konkurs soll die Schlussvertheilung erfolgen, wozu 3504 Mk. 94 Pf. verfügbar sind. Zu berücksichtigen sind Forderungen im Betrage von 12212 Mk. 34 Pf., darunter keine bevorrechtigten.

Rabenau, am 15. Februar 1895.

Der Verwalter: B. Kunath.

Magenleidende!

Allen denen, die durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Leiden sich zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammenfügung von Kräutern auf das Verdauungs-system eine anregende, kitzelnde und belebende Wirkung ausübt, und dessen wohltätige Folgen bei Unbehagen, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich unzweifelhaft erweisen haben. Es ist dies das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,

der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräuter-Säften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel und ist kein Abführmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftbildung.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1.25 u. Mk. 1.75 in: Rabenau, Bessendorf, Nieder-Bobrisch, Tharand, Mohorn, Denben, Pottschappel, Lodwitz, Wilddruff, Dohna, Dippoldiswalde, Glashütte, Plauen, Dresden usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kostenfrei.

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsäure 100,0, Glyc. 100,0, destill. Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschlack 320,0, Fenchel, Anis, Heinenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel sa 10,0.

Heinrichsthaler Käsechen empfiehlt Carl Schwind.

Für Stuhlbaier empfiehlt alle Nummern Flechtrohr, bestes Feuersteinpapier (Schleifpapier) und sehr guten Leim zum billigsten Preis Hugo Barth.

Elfenbein-Seife

mit der Schutzmarke „Elefant“, von Günther & Hausner in Chemnitz ist die vortheilhafteste Seife zum Waschen der Wäsche sowie für alle Bedürfnisse der Hauswirtschaft. Zu haben in Städten à ca. 125 Gramm 10 Pfennige in Rabenau bei Herren C. F. Paschke, Th. Pabst, Karl Röber, Carl Schwind, Carl Sparmann.

Kathreiner's Kneipp-Malzkafee

empfehlte Carl Schwind.

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Verunsicherung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.

Jeder Husten wird durch Jkleib's verbesserte Katarrh-Pastillen in kurzer Zeit radical beseitigt. Beutel 35 Pfg. in Rabenau bei Karl Röber, Drogerie.

Flechtenkrankhe

trodene, nässende Schuppenflechten, und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „Dr. Hebra's Flechtentod.“ Bezug: St. Marien-Drogerie Danzig.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an Stoff-Tapeten " 30 " " Gold-Tapeten " 20 " " in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franko.

Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Wer hustet

nehme die räthlichste bewährten und stets zuverlässigen

KAISER'S Brust-Caramellen

(wohlgeschmeckende Bonbons) Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung. Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt. In Pak. à 25 Pfg. erhältlich bei Karl Röber, Drogeriehandlung Rabenau.

1 Pfund Gänsefedern

nur 1 Mark 20 Pfg. Ich versende vollkommen ganz neue, grane Gänsefedern, mit der Hand geschliffen, ein Pfund für nur 1 Mark 20 Pfg. und dieselben besserer Qualität für nur 1 Mark 40 Pfg. in Probe-Postcollis mit 10 Pfg. geg. Postnachnahme J. Krassa, Bettfedernhandl. in Prag 620-1 (Böhmen.) Umtausch gestattet.

Anker-Pain-Expeller. Dieses wahrhaft vollkommene Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sicheren Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf.

Der Anker-Pain-Expeller hat keine hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen hiesiger Behandlung, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Substrat sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag. Um keine werthlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unserer Schutzmarke, dem roten Anker, und weise jede Flasche ohne diese Marke als unecht zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche. F. Ad. Richter & Cie., Rindolstadt.

Bäckerlehrling-Gesuch.

Ein kräftiger Knabe, welcher Lust hat die Bäckerei zu erlernen, kann Oftern die Lehre treten.

Dresden, Freiburgerplatz 13.

Junungsmeister H. Glöckner.

Dank.

Allen unseren lieben Freunden von Rabenau und Specktrig, welche uns bei dem am 10. d. M. stattgefundenen Brand hilfreich zur Seite standen, sagen wir unsern aufrichtigen herzlichsten Dank und wünschen daß jeder vor ähnlichem Schicksal und der Rache böser Menschen bewahrt bleiben möge.

Rabenau, den 18. Febr. 1895.

Hermann u. Antonie Beutel.

Aus unserer Gegend.

(Weitere Mittheilungen aus unserer Gegend befinden sich unter Sächsisches.)

— Der Fuhwea im Thale von Seifersdorf nach Malter ist vor Kurzem vom Bezirksausschuß zu Dippoldiswalde für einen öffentlichen erklärt worden; es steht somit die Benutzung desselben einem jeden Fuhgänger frei. Die hauptwichtigsten Gemeinden hatten die Deffentlichkeit des Weges bestritten und werden von jetzt an die Erhaltung desselben zu bewirken haben. Hoffentlich folgt dem öffentlichen Fuhwea bald ein Fahrwea, der sich bis zur Specktrigsmühle oder Rabenau erstreckt.

Bemerktes.

* Ein glückliches Land ist das Souveräne, ehemals um deutschen Bundes angehörige Fürstenthum Lichtenstein. Dasselbe liegt zwischen Tirol und dem Schwäbischen Kanton Graubünden, hat eine Oberfläche von 157 Quadratkilometer und 9124 Einwohner und wird von seinem Fürsten in patriarchalischer Weise regiert; keine Militärpflicht, keine Militärausgaben, keine Regierungsaufgabe oder Steuer. Kürzlich nahm die kaiserliche Regierung an der Landtagsversammlung Theil und legte derselben in „Anbetracht der ärmlichen Lage der Finanzen eine Verminderung der Grundsteuer als eine Pflicht an's Herz.“ Natürlicherweise hat der Landtag sich bereit, dieser angenehmen Pflicht nachzukommen.

* Um zu erkennen, ob ein Gegenstand versilbert, vernickelt oder verzinkt ist, giebt es ein äußerst einfaches Mittel und braucht man nur den zu untersuchenden Gegenstand in eine Kochsalzlösung zu geben. Wie und das Antern. Patentbureau von Heimann und Co. in Duppeln mittelst, wird das Aussehen versilberter Gegenstände hierdurch nicht verändert, vernickelte nehmen nach etwa 10 Minuten eine violette Färbung an und verzinkte Gegenstände werden mit der Zeit mattgrau. Geviß ein äußerst einfaches Mittel um sich vor Uebervorthellung zu schützen.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farciert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. [2]

Seidenfabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl. ZÜRICH.)

TAUBHEIT! Ein Ausruf, welcher eine wirkliche Achterstellung für Taubheit beschreibt, fingen in den Ohren usw. Gleichviel wie stark und von welcher Dauer das Leiden ist, wird postfrei versandt zu irgend einem Leidenden. Adresse: Thomas Kempe, 19, Southampton Buildings, Holborn, London, England. Künstliche Ohrtrichter, usw. gänzlich aufgehoben.